

Ein besonderer Anruf

Heute hat mich ein Telefongespräch besonders erfreut. Ich kenne Frau Schwan nicht, aber sie ist eine Anruferin, die ihre guten Vorsätze auch in die Tat umsetzt. Aus der Zeitung hatte sie von unserem Fest für Bedürftige erfahren. Für sie und ihren erwachsenen Sohn würde es dieses Jahr sehr schwer werden, Weihnachten zu feiern. Schon seit längerem wusste sie, dass es ihrer Mutter nicht gut ging. Der Arzt hatte Hautkrebs bei ihr diagnostiziert. In den letzten drei Wochen hatte sich ihr Zustand dramatisch verschlimmert und sie musste in die Klinik eingeliefert werden. Nur 14 Tage dauerte ihr akuter Krankheitsverlauf, dann schloss sie für immer die Augen. Tag und Nacht hatte ihre Tochter an ihrem Bett gewacht und noch kurz vor ihrem Sterben das Vaterunser mit ihr gebetet.

Welch schweren Verlust hatte sie nun erlitten. Das Liebste war ihr genommen. Wie hätte sie da ein Fest feiern sollen. Sonst war Mutter an Weihnachten immer mit einem

großen Korb voller Geschenke angereist und eine frohe Feiertagsstimmung hatte die Familie vereint. Aber nun war alles so öd und leer in der Wohnung. Nein, dieses Jahr wollte Frau Schwan keinen Christbaum aufstellen. Ihrem Freddy ging es genauso. In aller Stille wollten sich die beiden an all die wunderbaren Erfahrungen vergangener Jahre mit Mutter und Oma erinnern und dann in die Mitternachtsmesse gehen. Geschenke sollte es in diesem Jahr nicht geben. Aber dann las Frau Schwan in der Lokalpresse von der Heiligabendfeier und wollte einen Beitrag zum Gelingen dieses Festes leisten. Aus Dankbarkeit für ihre liebe Mutter, die ihnen in den vergangenen Jahren so viel Gutes getan hatte, wollte sie sich für die Bedürftigen einsetzen. So rief sie mich an, weil ich dieses Fest verantwortete und meine Telefonnummer in der Presse bekannt gegeben worden war. Sie fragte, welche Art von Hilfe oder Gaben ich gebrauchen könnte.

Ich war zunächst überrascht, freute mich aber sehr über ihren Vorschlag. „Getränke könnten wir noch gut gebrauchen. Darüber würden wir uns freuen“, sagte ich ihr. So fuhr sie mit ihrem Renault bei uns vor und

lud gleich mehrere Packen von Apfelsaft und Orangetränk bei uns ab. „Diese Säfte bringe ich Ihnen im Gedenken an meine liebe Mutter. Sie hat uns viel Gutes getan. Ihnen wünsche ich mit all Ihren Gästen ein frohes Fest.“ Ich aber war dankbar für diese gute Tat.

Die Frau mit der Gitarre

Ich war im KreisJobCenter und musste dort eine Mietangelegenheit für einen älteren Herrn klären. Es folgte ein längeres Gespräch mit der Fallmanagerin, in dessen Verlauf sie Vertrauen zu mir fasste und mich ein wenig in ihren Aufgabenbereich blicken ließ. Dann fragte sie mich ganz unvermittelt: „Frau Bormuth, darf ich Sie mit meiner Sorge belasten? Ich brauchte dringend Ihre Hilfe. Ich betreue zur Zeit einen jungen Mann. Im Augenblick geht es ihm gar nicht gut. Mit schweren Depressionen wurde er in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Im Gespräch mit einem Psychologen riet ihm dieser, auf sein geliebtes Hobby zurückzugreifen. Wahrscheinlich könnte ihm die Liebe zur Musik helfen, seine Gemütslage etwas aufzurichten. Sie hatte ihm doch früher so viel Freude bereitet. Sebastian hatte ihm nämlich mitgeteilt, wie gerne er zum Spiel der Gitarre gesungen hätte. Da er aber in Geldnöten sei, hatte er sein teures Instrument an einen Freund verkauft, um sei-

nen Mietrückstand bezahlen zu können. Er war nämlich arbeitslos geworden, weil seine Firma Insolvenz anmelden musste. Es war wohl auch der Verlust des Arbeitsplatzes, der ihm nervlich so zugesetzt hatte, dass er schon mit dem Gedanken gespielt hatte, aus dem Leben zu scheiden. Aber nun ging es ihm wieder besser, Pfleger und Ärzte waren sehr nett zu ihm, und er würde gerne dem Rat des Arztes folgen, wieder in die Saiten zu greifen. Doch mit dem wenigen Geld, das ihm zustand, konnte er sich unmöglich eine Gitarre kaufen. Darüber war er sehr traurig. So wurde ihm vom Klinikpersonal vorgeschlagen, er möge doch beim KreisJobCenter einen Antrag stellen und Geld für den Kauf einer Gitarre erbitten.“

Leider konnte ihm die Fallmanagerin diese Bitte nicht erfüllen. Auch auf dem Sozialamt seien derlei Ausgaben schon länger eingefroren worden. So wüsste sie nicht, wie sie Sebastian helfen könnte. Ich kam ihr nun gerade recht. Im Gespräch mit mir habe sie festgestellt, dass ich hilfsbereit sei und auch Obdachlose in unserem Haus aufnehme. Ohne Wenn und Aber fragte sie mich: „Frau Bormuth, könnten Sie Basti, wie er von sei-

nen Freunden genannt wurde, eine Gitarre besorgen?“

Eine Zusage konnte ich der Dame vom Amt nicht geben, aber ich versprach ihr, mich darum zu bemühen. Schon auf dem Nachhauseweg wusste ich, wie ich dieses Problem angehen würde. Oft schon hatte ich Gott davon erzählt, wenn ich vor Aufgaben stand, die für mich allein zu schwer waren. Bis heute hat er mich noch nie im Stich gelassen.

Also begann ich für eine Gitarre zu beten, denn mein Vater im Himmel findet immer einen Weg. Danach griff ich zum Hörer und rief Freunde und Verwandte an, von denen ich annahm, dass sie zu Hause eine Gitarre hatten, die sie nicht mehr brauchten. Für fremde Menschen bettele ich gern. Mir wurde in ähnlichen Situationen schon oft geholfen. Sei es, dass ich für einen Bruder der Landstraße ein gebrauchtes Bett oder einen Mantel brauchte. Doch eine Gitarre war nirgends aufzutreiben.

Da kam mir ganz plötzlich Schwester Gertrud in den Sinn. Sie hatte mir im vergangenen Jahr Strümpfe und Mützen für ausländische Kinder gestrickt. So rief ich sie vier

Wochen vor Weihnachten an und brachte ihr mein Anliegen vor. Prompt antwortete sie: „Eine Gitarre habe ich leider nicht, aber in meiner Schublade liegt eine fast neue Flöte. Ich brauche sie nicht mehr und lasse sie Ihnen zukommen.“ Schon einen Tag danach erreichte mich dieses wertvolle Geschenk. Sogar ein Notenbuch und eine Spruchkarte lagen dabei. Auf ihr las ich: „Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.“ Schnell brachte ich sie zum KreisJobCenter.

Einige Tage später teilte mir die Fallmanagerin in einem Telefonat mit, wie sehr sich Sebastian über die Flöte gefreut habe. Sogar sein behandelnder Arzt habe gemerkt, wie seine Augen leuchteten, als er ihm auf der Flöte etwas vorspielte. Aber noch war ja mein eigentliches Problem nicht gelöst.

Ich weiß nicht mehr, wie viele Menschen ich anrief. Und wieder war es Schwester Gertrud, die mir zwei Wochen später die freudige Nachricht mitteilte: „Ich habe in unserem Schwesternkreis von Ihrem Wunsch erzählt und darf Ihnen mitteilen, dass ich eine fast noch neuwertige Gitarre ausfindig gemacht

habe.“ Wer das Instrument für Sebastian geopfert hatte, das blieb ihr Geheimnis.

In ein Neues Testament schrieb ich für meinen Freund Sebastian folgende Widmung: „Weil du in Gottes Augen so wertvoll geachtet bist, sollst du auch wunderbar sein, denn er hat dich lieb. Darum fürchte dich nicht!“ Der Gedanke an Sebastian machte mich froh, und in meinem Nachtgebet nannte ich seinen Namen vor Gott. Er soll ahnen, wie groß unser Herr ist.

Als ich am nächsten Tag mit dem Musikinstrument in der Hand im KreisJobCenter erschien und nach meiner Fallmanagerin fragte, schaute mich der Angestellte an der Rezeption mit einem freundlichen Lächeln an und begrüßte mich herzlich: „Ach, jetzt kommt gerade noch vor Weihnachten die Frau mit der Gitarre. Da wird sich Sebastian aber freuen!“ Im Amt hatte es sich inzwischen herumgesprochen, dass ich gern auf Hilferufe eingehe. Ich hoffe nur, dass Gott auch in Zukunft sehr gnädig zu mir ist und mir Bitten erfüllt, die mich erreichen.